Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 1

Artikel: Medienerziehung in der Primarschule : Modell-Versuch "Ein Tag Medienerziehung pro Klasse und Schuljahr" in Unterengstringen

Autor: Stalder, Hanspeter / Hophan, Marlis / Prim, Beatrice

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medienerziehung in der Primarschule

Modell-Versuch «Ein Tag Medienerziehung pro Klasse und Schuljahr» in Unterengstringen

Das Konzept des Projektes

Bedürfnisse

Versucht die *Schule* immer neu und zeitgemäss, aufs Leben vorzubereiten, dann kommt sie nicht darum herum, die Massenmedien und ihre Bedeutung im Leben der Jugendlichen zu beachten. Dies bedeutet aber, auch Medienerziehung ins Erziehungsprogramm der Schule aufzunehmen. Sieht und hört man auf Pausenplätzen herum, beobachtet man die Spiele der *Kinder* in der Freizeit, hinterfragt man mündliche oder schriftliche, gezeichnete oder gespielte Äusserungen, so stellt man überall Wirkungen der Medien, vor allem des Fernsehens, fest. Diese Wirkungen widersprechen weitgehend dem, was wir als erzieherisch wertvoll betrachten.
Auch bei den *Eltern* stellen wir beim Thema «Kinder und Massenmedien» eine Notlage fest. Eine Auseinandersetzung betrachten sie als notwendig. Die Bereitschaft, das Problem zusammen mit dem Lehrer anzugehen, ist vorhanden. Das Gespräch zwischen Eltern und Lehrer wird gewünscht. Es braucht nur noch die Gelegenheit. Bei den *Lehrern* selber begegnet man meist einer echten pädagogischen Betroffenheit und, weil sie auf diesem Gebiet doch kaum etwas tun, einem schlechten Gewissen, entstanden aus der Verdrängung. Dies sind meines Erachtens gute Voraussetzungen, das (relative) Neuland Medienerziehung zu betreten, sofern nur einige Hilfen angeboten werden, die Hindernisse einer solchen Arbeit zu überwinden.

Hindernisse

Die Gründe, dass Medienerziehung nur selten betrieben wird, liegen fast ausschliesslich beim *Lehrer*. Die Schüler sind motiviert; die Eltern sehen sich in einer Problemlage. Das grösste Hindernis scheint mir zu sein, dass nur wenige Lehrer während ihrer *Ausbildung* etwas von der Bedeutung der Massenmedien gehört, geschweige denn eine systematische Medienerziehung erhalten haben. Entweder sind solche Kurse in den Seminarien fakultativ oder haben oft bloss Alibifunktion und werden heute gestrichen. Diese Situation wird auch durch die Lehrerfortbildung nur in den wenigsten Kantonen wesentlich korrigiert.
Nicht förderlich für die Integration der Medienerziehung auf der Primarschulstufe wirkten sich auch die Postulate einer *überholten Vorstellung von Filmkunde* aus, welche den Beginn der Medienkunde in der Sekundar-, Real-, Bezirks- oder Abschlussklasse ansetzt. Solche Vorstellungen sind nicht mehr zu halten, geht man von der Situation des Kindes aus, seiner wesentlich durch die Massenmedien mitbestimmten Wirklichkeit. Entsprechend dem Medienkonsum der Kinder und Jugendlichen hat eine Auseinandersetzung vor allem mit dem Fernsehen bereits im Kindergarten und auf der Unterstufe zu beginnen und alle Stufen zu umfassen. Entsprechend der Vorstellung, Medienerziehung gehöre auf die Oberstufe, wurden auch vor allem für diese Stufe Kurse, Seminarien angeboten; man hat vor allem für sie Unter-

richtsmaterialien entwickelt und veröffentlicht: Filme, Dias, Filmbearbeitungen, Lektionsreihen, Bücher. Da uns heute Materialien fehlen, ist es doppelt schwierig, Lehrer für diese Arbeit zu gewinnen.

Ein Modell

Gegenwärtig steht es mit der Medienerziehung in der Schweiz nicht zum besten. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM), welche stets für eine *Koordination* auf diesem Gebiet gewirkt hat, musste ihr Sekretariat schliessen. Es gibt heute gesamtschweizerisch keinen Ersatz dafür. *Grössere Projekte* auf dem Gebiet der Medienerziehung, die einen gewissen Modell-Charakter für sich beanspruchen dürfen, sind etwa folgende: die Ausbildung im Fach Medienerziehung am Lehrerseminar Liestal; das Projekt Medienerziehung am Pestalozzianum, durchgeführt von der AV-Zentrale; die zwischen November 1975 und September 1977 durchgeführte Projektarbeit Medienerziehung im Kanton Basel Stadt des Instituts für Lehrerbildung und Unterrichtsfragen (ULEF); das Konzept für Medienerziehung der Lehrerfortbildung des Kantons Solothurn, bei welchem 1977 alle Erst- und Zweitklasslehrer geschult wurden (die beiden letzten in Zusammenarbeit mit den av-alternativen).
Neben diesen umfangreichen, für ganze Kantone verbindlichen Konzepten soll im folgenden ein *bescheidener Versuch* vorgestellt werden, der umfassende Konzepte nicht überflüssig macht, jedoch auch durchgeführt werden kann, bevor jene vorliegen. Der *Modell-Versuch «Ein Tag Medienerziehung pro Klasse und Schuljahr»*, der erstmals zwischen dem 17. und 27. Januar 1977 in Unterengstringen durchgeführt wurde, kann wie folgt kurz umschrieben werden: In jeder Klasse wird ein Tag lang Medienerziehung gemacht, die ein herbeigezogener Projektleiter zusammen mit dem Klassenlehrer durchführt, und die von Elternabenden und Veröffentlichungen in der Lokalpresse begleitet wird.

Konzept und Durchführung

1. Medienerziehung exemplarisch

Nur Filmerziehung oder Fernseherziehung zu betreiben, kann heute nicht mehr empfohlen werden. Es sollte sich um eine Erziehung zum *Umgang mit allen Medien* handeln. In der konkreten Ausführung hingegen ist eine Einschränkung auf ein Medium möglich, doch ist dabei immer an die Transfer-Möglichkeit zu denken. Welches Medium konkret behandelt werden soll, ist aus der Analyse der medien-beeinflussten, erziehungs-kritischen Situationen in der Klasse abzuleiten – und nicht aus einem von aussen gegebenen, allgemein-verbindlichen Lehrplan.

Inkasso 1977

In den nächsten Tagen verschickt die Firma Stämpfli & Cie AG die Rechnungen für das Abonnement 1978. Es ist uns wiederum gelungen, die Unkosten so tief zu halten, dass wir – im Gegensatz zu den meisten andern Zeitungen und Zeitschriften – auf eine Erhöhung der Abonnementsgebühren verzichten können. Wir freuen uns, Sie auch in diesem Jahr in Medienfragen begleiten zu dürfen. Durch die rasche Einzahlung des Abonnementsbetrages helfen Sie uns, Umtriebe und Kosten zu sparen. Dafür danken wir Ihnen bestens und verbleiben
mit freundlichen Grüssen

Administration und Redaktion

2. Medienerziehung als Kommunikationspädagogik

Wie es verschiedene Vorstellungen von Erziehung gibt, so auch von Medienerziehung. Ich möchte folgende Begriffsbestimmung als verbindlich vorschlagen: *Medienerziehung versucht, durch verbesserte Kommunikation mit Massenmedien die persönliche Selbstverwirklichung und eine freiere Gesellschaft zu erreichen, und durch eine freiere Gesellschaft und persönliche Selbstverwirklichung eine verbesserte Kommunikation mit Massenmedien.* Dieses allgemeine Richtziel einer Medienerziehung, wie ich sie postuliere, versteht Medienerziehung als Kommunikationspädagogik.

3. Ein Tag pro Klasse

Besser als bloss ein, zwei Stunden erlaubt ein ganzer Tag, medienerzieherisch eine Verhaltensänderung beim Kind zu bewirken. Andererseits können kaum Einwände erhoben werden, man hätte keine Zeit, wenn Medienerziehung jährlich nur einen Tag in Anspruch nimmt. Oder wie steht es denn mit dem alle Jahre wiederkehrenden Sporttag, mit den Verkehrserziehungs-Stunden? Mit *einem Tag Medienerziehung* ist es jedoch möglich, ein kleines Thema ganzheitlich anzugehen, auf verschiedene Weise zu erarbeiten und in andern Stunden weiterwirken zu lassen.

4. In allen Klassen

Die Kinder konsumieren auf allen Stufen mehr Angebote der Massenmedien, als uns lieb ist. Darum müsste, so scheint mir, auch *auf allen Stufen* Hilfe geboten werden für einen besseren Umgang mit den Massenmedien. Die Schule als ganzes dürfte sich nicht damit zufrieden geben, dass nur einige Idealisten etwas auf dem Gebiet der Medienerziehung tun. Sie müsste ein gewisses Minimum von allen Lehrern aller Stufen verlangen. Dieses Modell, voll eingeführt, bedeutet für den Schüler, dass er jedes Jahr einen Medientag hat.

5. Team-Teaching

Der Medien- oder, wie im folgenden, der Fernseh-Tag – wird von zwei Lehrern in der Klasse gemeinsam erteilt. Der *Klassenlehrer,* der die Klasse kennt, und ein *Fachlehrer,* der auf dem Gebiet der Medienerziehung versiert ist, wirken zusammen. Damit wird folgendes gewährleistet: der persönliche Kontakt zu den Schülern, die Verbindung der Arbeit an diesem Tag mit dem Vorher und Nachher, die Fachkenntnis und die Erfahrung eines Spezialisten. Auch die übrigen Vorteile des Team-Teachings, das in der Volksschule so selten zur Anwendung kommt, dürften angeführt werden.

6. Vorbereitung und Verarbeitung im Lehrerkollegium

Besondere Fachkenntnisse verlangt dieses Modell nicht von den Lehrern, es sei denn die Fähigkeit eines Lehrerkollegiums, miteinander arbeiten zu können. Die Medien-Tage werden für die Schüler nur zu einem wirklichen Erfolg, wenn sie auch von den Lehrern als ein Lernprozess aufgefasst werden. Dazu aber ist eine *kollegiale Atmosphäre* notwendig. Ein Ziel dieses Lernprozesses ist es auch, dass der auswertige Experte immer weniger gebraucht wird. Dann erst ist die Medienerziehungsarbeit in die übrige Erziehungsarbeit der Schule integriert.

7. Situationsorientiert

Man kann auch in der Medienerziehung von irgend einem von irgend wem formulierten Curriculum ausgehen und in dieser Klasse dies und in jener das durchnehmen.

Ich würde davon abraten, wenn solche Lehrpläne durch ihre «Wissenschaftlichkeit» auch oft bestechen. Als Gegenvorschlag möchte ich den *«situativen Ansatz»* hinstellen. Der Lehrer hat zuerst, durch Beobachtung und durch Fragebogen, die konkrete Situation, die medien-beeinflusste, erziehungs-kritische Situation seiner Schüler kennenzulernen und zu analysieren. Das ist der *Ist*-Stand. Damn hat er, abgeleitet aus seinen übrigen Erziehungs-Vorstellungen, Richtziele zu formulieren und davon Lehr-Lern-Ziele abzuleiten. Das ist der *Soll*-Stand. Und erst jetzt kann der Weg vom Ist zum Soll gesucht und gemeinsam erarbeitet werden. Das ist das *Ist-Soll,* die Methodik und Didaktik der Arbeit.

8. Projektorientiert

Das, was situationsorientiert entwickelt wurde, bleibt jedoch nicht statisch. Es ist ein Weg, der, einmal unter die Füsse genommen, jederzeit wieder verlassen, geändert werden kann. Medienerziehung kann nicht nur in Form von eigentlicher Projektarbeit durchgeführt werden. Doch projektorientiert sollte sie nach meiner Meinung sein. Einen ganzen Tag an einer Sache, an einem Unternehmen arbeiten zu können, bei deren Festlegung und Ausgestaltung Schüler, Lehrer, Lehrerkollegen, Projektleiter und eventuell die Eltern mitgewirkt haben, dürfte den Lernerfolg vergrössern.

9. Elternabend, Öffentlichkeitsarbeit

Ein Konzept, wie es hier vorgestellt wird, sollte klugerweise *nicht ohne Wissen und Mittun der Eltern durchgeführt* werden. Einmal geht es darum, unliebsame Störungen schon zum voraus zu entkräften («Jetzt müssen die Kinder auch in der Schule noch fernsehen, wo wir sie doch schon zu Hause nicht vom Fernsehapparat wegbekommen»). Dann aber geht es darum, den Eltern zu sagen, dass Eltern wie Schule nur Erfolg haben, wenn Eltern und Schule zusammenarbeiten, am gleichen Strick

Einladung zum Elternabend «Kind und Fernsehen»

Liebe Eltern,

wir möchten Sie vorerst darüber informieren, dass in allen Klassen von Unterengstringen zwischen dem 17. und 27. Januar 1977 ein Projekt mit dem Titel «10 × Fernseherziehung in Unterengstringen» läuft. Im Rahmen dieses Vorhabens wird in jeder Klasse während eines Tages das Thema Fernsehen im Mittelpunkt der erzieherischen Auseinandersetzung stehen. Geleitet werden die Fernsehtage von Hanspeter Stalder in Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern.
Zum Projekt gehören ebenfalls zwei Elternabende, an welchen Sie die Lehrerschaft und der Projektleiter orientieren über das, was während dieser zwei Wochen in der Schule gemacht wird, und weitere zum Thema gehörende Probleme mit Ihnen diskutieren möchten.
Für die Eltern von Kindern der 1., 2. und 3. Klasse findet der Elternabend am Donnerstag, den 20. Januar, 20.00 Uhr, im Singsaal des Schulhauses Büel statt.
Für die Eltern von Kindern der 4., 5. und 6. Klasse findet der Elternabend am Donnerstag, den 27. Januar, 20.00, im Singsaal des Schulhauses Büel statt.
Es würde uns freuen, möglichst viele Eltern bei diesem Anlass begrüssen zu dürfen. Mit freundlichen Grüssen

10. Januar 1977

Schulpflege
Lehrerschaft
Projektleiter

ziehen. Deshalb wird man die Eltern schon zum voraus über das Vorhaben orientieren und sie gleichzeitig für den Elternabend einladen (siehe Kasten).
Um beim *Elternabend* etwas von der persönlichen Atmosphäre zu bewahren, empfiehlt es sich, nicht für alle Klassen zusammen einen solchen durchzuführen. In Unterengstringen veranstalteten wir je einen Elternabend für die Unterstufe und für die Mittelstufe. Dabei hatten die Eltern als erstes Fragen und Probleme zum Themenkreis Kind-Eltern-Schule-Fernsehen zu formulieren. Die Fragen wurden auf Packpapierbogen notiert und dienten als Gerippe für Kurzexposés und Stellungnahmen während des Abends. Dann berichteten die Lehrer, zusammen mit dem Projektleiter, über die Arbeit jedes Fernseh-Tages. Begleitet wurde die Darbietung von Ausschnitten aus den bearbeiteten Filmen und Fernsehsendungen. Am Schluss des Abends waren die Eltern informiert über das, was in den Klassen gemacht wurde. Auch war das Thema «Kind und Fernsehen» in einer Weise problematisiert, dass künftige Entscheide der Eltern kompetenter sein dürften.
Auch die Eltern, die keine Kinder im Schulalter haben, sollten darüber informiert werden, was in der Schule gemacht wurde. Transparenz im Verhältnis Schule–Öffentlichkeit sollte, nach meiner Meinung, durch die Zusammenarbeit mit der Lokalpresse angestrebt werden. Während und nach den zwei Wochen Fernseherziehung in Unterengstringen wurde darüber im Lokalblatt berichtet.

10. Von der Basis her

Das hier vorgeschlagene Modell verlangt eine Entwicklung von der Basis her, *von einzelnen Klassen und Lehrern*. Es wird nicht von oben her dekretiert. Die Vorteile der Freiwilligkeit bringen mit sich die Nachteile des Punktuellen. (Als Konzept für einen ganzen Kanton könnte es wohl nur dann dienen, wenn es flankiert würde durch einen obligatorischen Grundkurs für alle Lehrer.)
Der normale *Weg, ein solches Projekt durchzuführen,* wird wohl sein, dass eine Lehrerin oder ein Lehrer die Idee ins Lehrerzimmer trägt. Ist das Lehrerkollegium grundsätzlich dafür interessiert, so muss nach einem Projektleiter gesucht werden. Dieser hat zuhanden der Lehrer und Schulpflege das Grundmodell den konkreten Gegebenheiten anzupassen. – Mit den Vorbereitungsarbeiten müsste man mindestens ein halbes Jahr vor dem gewünschten Datum beginnen.

11. Kosten

Drei Posten fallen an: *Technik, Unterrichtsmaterial, Projektleiter-Honorar.* Ein wesentlicher Vorteil dieses Konzeptes ist, dass es relativ billig ist, es sind keine wochenlangen externen Ausbildungskurse für alle Lehrer notwendig. Zur Verfügung stehen müssen ein 16-mm-Tonfilmprojektor mit Leinwand, ein Fernsehgerät, ein Videorecorder, eventuell eine Schwarz-weiss-Video-Kamera. Solche Geräte sind, besitzt man sie nicht selber, von Nachbarschulen, Schulzentren, Pfarreien, Fernsehfirmen und andern Institutionen leihweise zu haben. Unter Unterrichtsmaterialien verstehe ich Bücher, Photokopien, Vervielfältigungen und ähnliches Material. Das Honorar für den Projektleiter entspricht etwa dem eines Lehrers auf der Stufe der Lehreraus- oder -weiterbildung.

12. Baukastensystem

Als ein weiterer Vorteil dieses Modells darf angesehen werden, dass es ausbaufähig ist im Sinne des Baukasten-Systems. Wenn jedes Jahr in jeder Klasse ein Medien-Tag stattfindet, bedeutet das für den *einzelnen Schüler,* dass es im Laufe seiner Primarschule, um diese als Beispiel herauszunehmen, insgesamt *während sechs Tagen* gelernt hat, mit den Massenmedien umzugehen. Aus Gründen der Systematik verlangt dieses Modell schriftliche Präparationen jedes Lehrers. So erst wird es möglich, im nächsten Jahr die Arbeit des letzten Jahres weiterzuführen.

13. Prospektive

Dieses Modell, «Ein Tag Medienerziehung pro Klasse und Schuljahr», ist ein *Vorschlag für Lehrer-Teams oder für einzelne Schulgemeinden,* sich mit dem Anliegen der Medienerziehung auseinanderzusetzen. Das Modell möchte jedoch auch ein Vorschlag sein, wie man in den einzelnen Kantonen mit der Medienerziehung beginnen könnte. Auf dieser Ebene stellt es gewiss nicht die umfassende Lösung dar, sondern lediglich ein Diskussionsbeitrag. Doch glaube ich, dass wir in vier, fünf Jahren wesentlich weiter wären in der Frage der Einführung der Medienerziehung auf allen Stufen der Volksschule, wenn all jene, die in den nächsten Jahren dieses und verwandte Modelle *testen,* die Erfahrungen gemeinsam *verarbeiten* und *reflektieren* würden. Es soll abschliessend betont werden: Der hier vorgelegte Bericht eines Modells ist nicht vorgelegt zum Nachmachen, sondern zum *Anstoss,* es weiter zu entwickeln und zu verbessern.

Dank

Dass ich den Modell-Versuch «Ein Tag Medienerziehung pro Klasse und Schuljahr» in Unterengstringen durchführen konnte, obwohl ich selbst damals das Vorhaben noch nicht so klar formulieren konnte, wie es hier geschehen ist, lässt mich danken: der Schulpflege, die die Idee von Anfang an tatkräftig unterstützt hat; den Lehrern, die mit Interesse mitgemacht haben; den Eltern, die das Unternehmen moralisch unterstützt haben, und den Kindern, die mitgegangen sind. Wenn meine Idee weiterwirkt, dann nur dieser Leute wegen, die mir ermöglichten, aus einer Projekt-Idee ein Projekt zu machen.

Hanspeter Stalder

Durchführung des Projektes

Erste Klasse

1. Ausgang

Von 26 Schülern haben die Eltern von 2 keinen Fernsehapparat, die Eltern von 4 Schülern besitzen mehr als einen Apparat. 14 Schüler sagen, dass sie täglich fernsehen, 6 fast jeden Tag, 5 manchmal. Die Favoriten-Liste umfasst: Dick und Doof, Wickie und die starken Männer, die Biene Maja und an vierter Stelle das Spielhaus. Werbespots sieht die halbe Klasse weniger als dreimal pro Woche, die andere Hälfte mehr als dreimal.

2. Ziele

- Wir wollen lernen, uns aktiv mit einer für die Kinder bestimmten Sendung auseinanderzusetzen.
- Wir wollen lernen, die Impulse zur Aktivierung aufzunehmen: Basteln, Rollenspiel, Gedicht.

3. Verlauf

Es handelt sich um eine aktuelle Spielhaussendung, die wir mit dem Videorecorder aufgenommen haben (DSF vom 11. Januar 1977). Die Sendung wurde sequenzenweise, über vier Schulstunden verteilt angesehen und verarbeitet.

1. Stunde:
- Erarbeitung der Teile des Fernsehapparates, der im Schulzimmer steht.
- Hat Euch eine Sendung schon mal Angst gemacht?
- Welches ist Eure Lieblings-Sendung beim Fernsehen?
- Auf ein A4-Blatt, mit einem grossen Fernsehapparat darauf, etwas aus der Lieblingssendung zeichnen.
- Visionierung des ersten Teils der Spielhaus-Sendung (Tante Adele erzählt von Stine und Seppli).
- Besprechung und Nacherzählung der Geschichte.
- Tante Adele ist so geschickt, sie kann vieles aus Papier falten. Was können wir falten? Lehrerin schreibt Antworten auf Kärtchen.
- An der Wandtafel sind Sätze vorbereitet: Ich falte ein ...; Susi faltet ...; Mario faltet ... Mit den Wortkärtchen vervollständigen die Kinder die Sätze.
- Versucht auch, etwas zu falten.

2. Stunde:
- Fortsetzung des Fernseh-Films bis zu einer neuen Aufgabenstellung.
- Wie würdet Ihr diese Männchen falten? Kinder versuchen es.
- Wir schauen, wie es im Film gemacht wird.
- Nach diesen Anweisungen Zelte und Männchen basteln und damit zu zweit ein Wettrennen (Männchen ins Zelt blasen) machen.
- Wir schauen, wie im Fernsehen das Karussell, das Schiff und das Haus gefaltet werden.
- Eine Gruppe bastelt, nach den Anweisungen der Sendung, Fische, eine andere Häuser.
- Wie könnt Ihr das Bild mit Häusern und Fischen noch ausschmücken?
- Wir lernen das Hand-Versli: Mis Hus isch nöd grad, isch das aber schad. Mis Hus isch e bitz chrumm, isch das aber dumm. Da blast en starche Föhn fff. Jetzt staht mis Hüsli wieder schön.

3. Stunde (halbe Klasse):
- Anknüpfen an die Geschichte: Stine und Seppli vertragen für den Briefträger Briefe.
- Wer war schon auf der Post? Erzählt.
- Wir schauen, was es braucht, um «Pöstlerlis» zu spielen. Die Kinder können Wortkärtchen ziehen (Darauf stehen die Namen der Dinge, die es braucht).
- Zusammentragen der Sachen (Kinderpost, selbstgemachte Papier-Mütze Schalter aus grosser Schachtel usw.).
- Jedes Kind faltet einen Brief oder macht ein Paket für ein anderes Kind.
- Verteilen der Rollen für ein Rollenspiel: Schalterbeamte, Briefträger, Empfänger, Absender.
- Wir sehen, wie es die Kinder im Fernsehen gemacht haben.

4. Stunde (halbe Klasse):
- Visionierung der nächsten Sequenz, in der Fische gefaltet werden.
- Jedes Kind bastelt, nach den Anweisungen des Fernsehens, einen Fisch (eventuell Wiederholung der Film-Sequenz).
- Die Fische auf den Tisch legen. Wir singen das Lied, das Ihr gehört habt: Feuf feini Fisch, die ligged uf em Tisch. Eine hämmer abe gno, ligged nu no vier do ...
- Wie im Fernsehen gezeigt, veranstalten wir jetzt auch ein «Fischen». Wie machen wir das? Was brauchen wir dazu?
- Jedes Kind klebt einen Vorhangring an seinen Fisch und legt ihn in den See (= Tuch auf dem Boden). Im See liegen Muscheln und Steine (damit die Fische nicht ganz flach auf dem Boden aufliegen).
- Jedes Kind versucht, möglichst viele Fische zu fangen.
- Wir schauen den Schluss des Filmes an.

4. Material

- Fernsehapparat, Videorecorder und Zubehör.
- Neocolor, verschieden farbiges und verschieden grosses Papier in Quadratformat, grosse Kartons zum Aufkleben der Häuser und Schiffe.
- Sachen für das Rollenspiel: Postschalter, Taschen, Päckli.
- Molton-Wortkärtchen.
- Vorhangringe, Angeln, Tuch zum Fischen.

5. Weiterführung

- Es muss betont werden, dass die Kinder, die zu Hause weiterbasteln, nicht teure Papiere aus der Papeterie zu kaufen brauchen. Es geht auch mit gebrauchtem Geschenkpapier oder bemaltem Zeitungspapier. Als Postschalter eignet sich eine grosse Schachtel.
- Gelegentlich wieder mal auf eine Spielhaus-Sendung hinweisen oder eine Anregung daraus in die Arbeit der Schule aufnehmen.

Marlis Hophan

Zweite Klasse

1. Ausgang

Von 25 Schülern haben die Eltern von 4 Schülern kein Fernsehen, 4 jedoch mehr als einen Apparat. 6 Kinder sehen täglich fern, 4 fast jeden Tag, 10 manchmal, 5 fast nie. Die favorisierten Sendungen der Kinder sind: Dick und Doof, Wickie und die starken Männer, die Biene Maja. Werbespots sehen etwa gleichviel weniger/mehr als dreimal wöchentlich.

2. Ziele

- Ausgehend vom Eindruck der Lehrerin, dass die zu schnellen Handlungen vieler häufig gesehener Sendungen nicht verstanden und verdaut werden, und ausgehend von den Angaben der Kinder, dass sie vor allem Spiel- und Trickfilme ansehen, wählen wir einen kurzen Zeichentrickfilm aus.
- Die Kinder lernen, genau hinzuschauen, exakt hinzuhören und verstehend wahrzunehmen.
- Die Kinder lernen, aktiv mitzugehen beim Filmsehen, Entscheide auch im Film selbst zu fällen.
- Dadurch soll versucht werden, die Autorität des Mediums zu reativieren, seine Aussage nicht als absolut zu nehmen. (Ich kann einen eigenen Schluss machen. Die Mitschüler machen ebenfalls einen eigenen Schluss. Der Film macht nochmals einen andern Schluss.)

3. Verlauf

Wir arbeiten den ganzen Tag mit einem neunminütigen Zeichentrickfilm («Ein Platz an der Sonne») exemplarisch für andere kurze Filme, die Probleme stellen und diese lösen.

1. Stunde:
- Diskussion über Fernsehen allgemein: Was gefällt? Was gefällt nicht? Was denkt Ihr darüber? Warum schaut Ihr fern?
- An der Wandtafel steht der Titel «Ein Platz an der Sonne». Was bedeutet dieser Titel? Was könnt Ihr Euch darunter vorstellen?
- Der Film wird in kurzen Sequenzen gezeigt.

– Nach jeder Sequenz: mündlich nacherzählen lassen,treffende Ausdrücke finden, Wörter und Zusammenhänge durch Kinder erklären lassen, fragen, wie es wohl weitergeht.
– Blatt austeilen mit drei Bildfeldern: ins erste Feld ein Bild vom Anfang des Films, ins zweite ein Bild aus der Mitte, ins dritte eines über den möglichen Schluss.

2. Stunde:
– Visionierung des Films, zusammenhängend, bis zur Stelle, wo das Männchen allein im Dunkeln sitzt (Problemstellung).
– Wie geht der Film zu Ende? Schreibt den Schluss auf Eure Tafel.

3. Stunde:
– Der Film wird nochmals bis zur Problemstellung gezeigt.
– Die Schüler kommen einzeln nach vorne und lesen ihre Filmschlüsse vor.
– Die andern Kinder können Rückfragen stellen und dazu Stellung nehmen.
– Wir schauen nun den Schluss an, wie ihn derjenige sich vorstellt, der diesen Film gedreht hat.
– Aussprache über diesen Schluss.

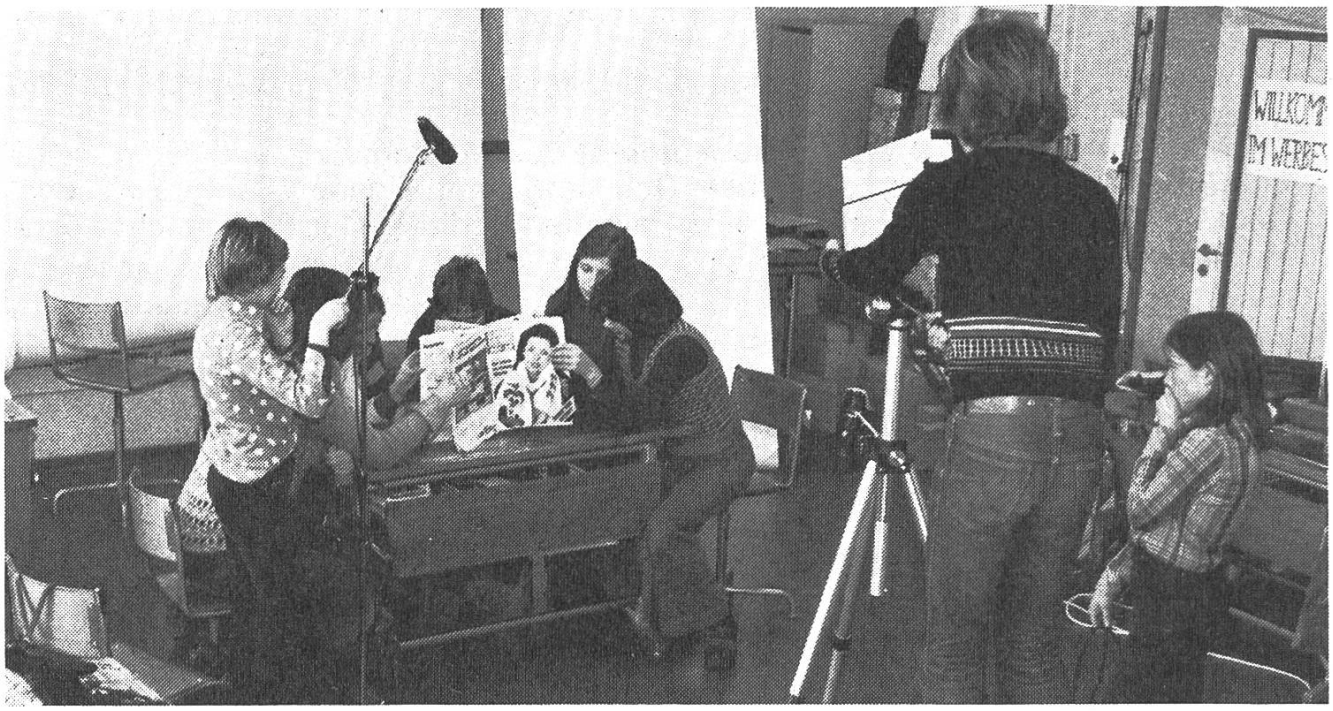
4. Stunde:
– Zeichnung: eindrucksvollste Szene (in Grossformat).
– Gespräch: Habt Ihr Euch schon so benommen wie die Männchen im Film (= Transfer)? Stichworte an die Wandtafel: Streit, Hass, Neid usw.
– Zum Abschluss: den ganzen Film nochmals zeigen.

4. Material

16-mm-Film «Ein Platz an der Sonne». Verleih: SELECTA-Film, Freiburg; Kosten inkl. Spesen Fr. 29.–. 16-mm-Projektor, Leinwand, Zeichenmaterial.

5. Weiterführung

– Es können gelegentlich wieder Zeichnungen zu Fernsehsendungen als Aufgabe gegeben werden: Verarbeitung durch Zeichnen und darauffolgendes Sprechen darüber.



– Es können einmal auch ganze Geschichten erfunden werden zu einem Titel, den man aus dem Programmheft kennt. Nachher Vergleich mit der Sendung.
– Immer wieder, beim Fernsehen, aber auch sonst beim Erzählen, versuchen, alternative Schlüsse zu Geschichten zu erfinden, die nicht ganz zu Ende erzählt wurden.

Beatrice Prim

Dritte Klasse

1. Ausgang

Von den 24 Schülern hat nur 1 Elternpaar keinen Fernseher, 8 jedoch haben mehr als ein Gerät. 11 Kinder sehen täglich fern, 8 fast jeden Tag, 3 manchmal, 1 fast nie. Die liebsten Sendungen sind: Teleboy, die Biene Maja, Dick und Doof, Wickie und die starken Männer, Drei Mädchen und drei Jungen. Werbespots sehen 17 mehr als dreimal pro Woche, 6 weniger.
Die Kinder dieser Klasse hatten vor etwa einem Jahr, in der Halbklasse erteilt, je 10 Stunden Fernseherziehung gehabt. (Das Programm jenes Projektes ist publiziert in der Neuen Schulpraxis, 10 und 11/1976.)

2. Ziele

– Als Ergänzung zur Medienerziehungsarbeit im letzten Jahr, aus den oben erwähnten Vorlieben für Fiction-Filmen, als Weiterführung der Klassenlektüre der vergangenen Woche und als Vorbereitung auf einen bevorstehenden Basar im Dorf wird das Programm so gewählt, wie es im folgenden beschrieben wird: Arbeit mit dem Film «Le ballon rouge».
– Mit diesem Tag soll demonstriert werden, wie ein echtes Märchen auch als Film erzählt werden kann. Selbst Kinder, die in die Realismus-Phase eintreten (bei der Geschichte fragten, ob dies alles wahr sei), wurden bei der Vorführung des Films durch dessen reine Poesie vollkommen verzaubert.
– Die Schüler sollen erfahren, dass man sich auch mit einem Film-Märchen unterhalten kann, dass auch ein Film-Märchen die Beziehung zur konkreten Realität ermöglichen kann.

3. Verlauf

1. Stunde:
– Wir sehen heute einen Film, der spielt in einer Stadt, die etwa 800 Kilometer von Zürich entfernt ist, in die man in etwa sechs bis sieben Stunden fahren kann. Aus einem Buch zeigt die Lehrerin einige Bilder von Paris. Schüler äussern sich dazu.
– Vorführung des Kurzspielfilms «Der rote Ballon».
– Mündliche Verarbeitung: Was hat Euch besonders gut gefallen?
Was nicht? Warum liebt Pascal seinen Ballon? Warum wollen die Gassenjungen den Ballon haben? Warum zerstören sie den Ballon? Was bedeutet der Schluss?
– Hast Du auch schon einen Traum-Freund gehabt?
– Erklärung der Trickaufnahmen durch Lehrer oder Kinder, wenn es gewünscht wird.
– Die Verarbeitung kann in kurzer Zeit geschehen. Denn den Inhalt kennen die Kinder aus der Erzählung, die sie während der Vorwoche gemeinsam gelesen haben. Es handelt sich also nur noch um eine erlebnismässige Vertiefung.

2. Stunde:
– Den Schülern wird ein Brief des Basar-Komitees vorgelesen:
«Liebe Drittklässler,
Wir hörten es munkeln, dass Ihr auf Weihnachten sehr schöne Bilderbücher ge-

schrieben und gezeichnet habt. Im kommenden August findet in Unterengstringen ein Volksfest und ein Basar statt. Alles Geld, das wir dabei verdienen, spenden wir für das neue Alters- und Pflegeheim ‚Im Morgen' in Weiningen. Wir möchten Euch deshalb bitten, mitzuarbeiten. Wir dachten, ob Ihr wiederum Bilderbücher zeichnen könnt. Was meint Ihr dazu? Ihr könnt sicher sein, die Besucher des Volksfestes und des Basars hätten grosse Freude an einem persönlichen Geschenk von Euch.
Es grüsst Euch freundlich das Basar-Komitee.»

3. und 4. Stunde:
Die folgende Arbeit geschieht in den zwei Halbklassen:
- Wir machen eine Geschichte mit dem Titel «Der rote Ballon in Unterengstringen»: Denkt Euch aus, was darin alles passieren kann.
- Wir sammeln Stichworte auf der Wandtafel. Die Stichworte (= Episoden) werden geordnet, numeriert.
- Jedes Kind kann eine Episode auswählen, diese ausschmücken und schreiben.
- Wenn die Episode gedichtet ist, könnt Ihr sie illustrieren (nur Strichzeichnungen, dass diese gedruckt und dann von Hand ausgemalt werden können). Pro Episode etwa zwei Seiten Text und zwei Seiten Bilder.

4. Material

16-mm-Filmprojektor, Leinwand; «Le ballon rouge» von Albert Lamorisse, Verleih: Cortux Film, Freiburg; oder Schweizer Schul- und Volkskino, Bern, Preis: Fr. 48.– plus Spesen; Zeichenmaterial.

5. Weiterführung

- Sowohl Text als auch Zeichnung sind Arbeiten, die die Kinder noch längere Zeit in der Schule und als Hausaufgaben beschäftigen werden.
- Zum Film gibt es ein Photobuch: Albert Lamorisse, Der rote Luftballon, Eugen Diederichs Verlag.
- Ein vergleichbarer Film desselben Autors «Der weisse Hengst», ist bei den gleichen Verleihstellen wie «Der rote Ballon» erhältlich. Doris Stalder-Good

Vierte Klasse

1. Ausgang

Von 16 Kindern besitzen die Eltern eines Kindes keinen Fernseher, 3 haben zu Hause zwei Apparate. 3 Kinder sehen täglich fern, 10 fast jeden Tag, 1 manchmal, 2 fast nie. Die favorisierten Sendungen dieser Klasse sind: Sport (Skirennen, zeitbedingt), Tierfilme, Bonanza, Drei Mädchen und drei Jungen, Sesamstrasse. 10 Kinder sehen häufiger als dreimal pro Woche Werbespots, 3 etwa dreimal, 3 weniger als dreimal.

2. Ziele

- Ausgehend von der Interpretation dieser Angaben und ergänzt durch Beobachtungen der Lehrerin (Schwarz-weiss-Schilderungen, Denken in Klischees) wählten wir eine Bonanza-Sendung aus.
- Der Schüler erkennt, dass in Serien-Filmen des Fernsehens mit Klischees gearbeitet wird.
- Der Schüler erfährt, dass auch wir oft in solchen Klischees denken und darnach handeln.
- Der Schüler lernt, differenzierter zu urteilen (bildlich: grau statt schwarz und weiss, sowohl als auch).
- Distanz gewinnen zum Film und Freiheit vor der Manipulation durch eigene Manipulation.

Fragen vor dem Fernsehkurs

Klasse: Lehrer/in: Schülerzahl:

An die Schüler:

1. Wer besitzt zu Hause einen Fernsehapparat?
   a) schwarz/weiss
   b) color
   c) keinen
   d) mehr als einen

2. Wie oft siehst Du fern?
   a) täglich
   b) fast jeden Tag
   c) manchmal
   d) fast nie
   e) nie

3. Welche Sendung siehst Du am liebsten? (Jeder Schüler nennt Lieblingssendungen. Der Lehrer schreibt alle an die Wandtafel. Jeder Schüler gibt seinem Favoriten die Stimme.)

4. Wie oft siehst Du am Fernsehen Werbe-Spots?
   a) ein- bis zweimal in der Woche
   b) etwa dreimal
   c) vier- und mehrmals

An den Lehrer:

5. Welche positiven Einflüsse des Fernsehens glauben Sie in dieser Klasse feststellen zu können?

6. Welche negativen Einflüsse des Fernsehens glauben Sie in dieser Klasse feststellen zu können?

7. Besitzen Sie einen Fernsehapparat? Warum? Warum nicht?

3. Verlauf

1. Stunde:
- Es geht um die Frage: Warum ist mir ein Mensch sympathisch? Warum nicht?
- Je ein Schüler pro Bank erhält die Zeichnung eines «Bösen», je ein Schüler die Zeichnung eines «Guten». Beschreibt diese Personen.
- Die Äusserungen werden an die Wandtafel geschrieben. Erst am Schluss folgt die Überschrift «Der Gute», «Der Böse».
- Um den Schülern das Voreilige der Aussagen zu demonstrieren, bezeichnen wir zwei Schüler als Träger dieser Rollen und fragen sie, wie sie sich fühlten.
- Die Schüler suchen Gründe, warum der «Böse» so unsympathisch, wieso der «Gute» so sympathisch dreinschaut. Nicht nach dem Aussehen beurteilen! Die Gründe kennen lernen!
- Nach dem Kommentar zu den Zeichnungen wird pro Schulbank ein «Guter» in einen «Schlechten» verwandelt oder umgekehrt, indem jede Zeichnung in fünf vorgezeichnete Teile zerschnitten und die entsprechenden Teile der andern Zeichnungen auf die andere Zeichnung geklebt wird.
- Was habt Ihr dabei gelernt?

2. Stunde:
- Visionierung des Films aus der Bonanza-Reihe: «Little Joe und der Gefangene» vom 4. September 1976.
- Auf der Wandtafel sammelt die Lehrerin Wortmeldungen zu «hat mir gefallen» und «hat mir nicht gefallen» über die beiden Hauptdarsteller. Bezeichnenderweise haben die meisten Schüler beim «Guten» nur Gutes, beim «Schlechten» nur Schlechtes aufgeführt.

3. Stunde:
- Sequenzenweises Vorführen des ganzen Films, um herauszufinden, mit welchen Mitteln die Filmmacher gearbeitet haben, um diesen durch Manipulation geschaffenen Eindruck beim Zuschauer zu wecken.
- Es wird die Art und Weise des Ersteindrucks festgehalten. Die Schüler charakterisieren die Musik. Es kann aufgezeigt werden, wie der Film auf Höhepunkte hin dramatisiert ist, obwohl gelegentlich keine Höhepunkte folgen: Im Original-Film folgten an diesen Stellen Werbespots.

4. Stunde:
Nach einem vorgegebenen Raster werden TV-Spots untersucht
- Name des Produkts:
- Wiederholungen des Namens (Wort/Bild):
- Art der Musik?
- Mit welchen Personen wird geworben?
- Mit welchen Sachen wird geworben?

4. Material

Farbfernseher, Videorecorder und Zubehör; Lesetexte 2/3 1974, erhältlich bei Margrit Huggler, Fasanenstrasse 3, 4127 Birsfelden.

5. Weiterführung

- Da es hier um den Versuch einer Verhaltensänderung geht, ist es unbedingt notwendig, immer wieder, auch später, auf dieses Thema zurückzukommen: bei aktuellen Situationen im Schulalltag, bei Geschichten, wieder einmal beim Betrachten einer Fernsehsendung.
- Eigene Manipulations-Übungen mit solchen Klischees sind auch im Zeichnen (Karikaturen) möglich.
- Man sollte sich jedoch immer bewusst sein, dass es sich hier um ein heikles Unterfangen handelt: Es geht darum, durch eigene Manipulation mit Klischees Abstand von diesen Klischees zu schaffen.

Madeleine Arnet

Fünfte Klasse

1. Ausgang

Von den 19 Schülern der Klasse haben alle zu Hause Fernsehen, 2 mehr als einen. 14 Kinder sehen fast jeden Tag fern, 5 manchmal. 18 sehen mehr als dreimal pro Woche Werbung, 1 weniger. Die Lieblingssendungen sind: Spielfilme mit 10 Stimmen, Sport mit 7 Stimmen, gefolgt von Familienserien.

2. Ziele

- An der Spitze stehen in dieser Klasse eindeutig die Kinofilme im Fernsehen. Da in dieser Woche der Film «Les 400 coups» von François Truffaut im Fernsehen

kommt, nützen wir die Gelegenheit, diesen zwar nicht gerade leichten Film mit der fünften Klasse zu behandeln.
- Die Schüler lernen, auch an anspruchsvollen Filmen ein Vergnügen zu haben.
- Die Schüler lernen, sich über differenzierte persönliche Erlebnisse, auch Filmerlebnisse, zu unterhalten, sich mündlich oder schriftlich auszusprechen.

3. Verlauf

1. und 2. Stunde:
- Visionierung des fast zweistündigen Films.
- Hausaufgabe: Schreibt einige Gedanken auf zum Thema: Was denke ich über Antoines Leben (Hauptfigur)?
- Erste Reaktionen: Das ist zu schwierig! Die Kinder müssen ermuntert werden, sich an die Aufgabe heranzuwagen.

3. Stunde:
- Einsammeln der Aufsätze.
- Das Schlussbild des Films wird nochmals gezeigt: Der Junge schaut fragend in die Zuschauer hinein.
- Die Kinder schauen das Bild etwa eine Minute lang still an.
- Frage: Was denkt Ihr über diesen Jungen?
- Die Beiträge werden ohne Lehrer-Kommentare entgegengenommen.
- Jetzt überlegen wir: Wie kam es wohl soweit? Gespräch.
- Der Lehrer liest einige Auszüge aus den Aufsätzen, nachdem er die Schüler um Erlaubnis gefragt hat, vor.

4. Stunde:
- Den Schülern werden einige Ausschnitte des Films gezeigt. Dazu gibt der Lehrer Erklärungen, wie jedes Detail eine Bedeutung hat, wie nichts zufällig ist, wie man den Sinn aber selbst herausfinden kann.
- Technische Fragen, die im Laufe der Arbeit aufgetaucht sind, werden am Schluss erklärt.

4. Material

Fernsehapparat, Videorecorder und Zubehör oder 16-mm-Projektor und Film; «Les 400 coups» ist im Schmalfilm-Format erhältlich: Schweizerische Arbeiterbildungszentrale, Bern. Preis: Fr. 75.– plus Spesen.

5. Weiterführung

- Es ist möglich, die persönlichen Aufsätze, nach der Besprechung mit dem Lehrer, als Kritik zu veröffentlichen. Vielleicht könnte man auch einmal an die Veröffentlichung in einer Lokalzeitung denken.
- Wieder einmal ein freies Gespräch über einen Film, eventuell in der Freizeit, machen, wenn viele Kinder der Klasse im Kino gewesen sind.
- Einen Film des gleichen Autors ansehen und mit erstem Film vergleichen.
- Die Schüler, die sich im Kino einen Spielfilm angesehen haben, machen eine persönliche Besprechung des Films für die andern Schüler.

Ernst Haupt

Fünfte/sechste Klasse

1. Ausgang

Von den 19 Kindern haben 18 zu Hause einen Fernseher, 2 mehr als ein Gerät. 6 sehen täglich fern, 7 fast jeden Tag, 3 manchmal, 1 fast nie. 14 sehen das Werbepro-

gramm mehr als dreimal wöchentlich, 3 etwa dreimal und 2 weniger als dreimal. Bei der Umfrage nach den Lieblingssendungen tauchten, nach Partridge-Familie, Disco, Sport und Krimis wie Tatort, Petrocelli und Hawaii fünf null auf.

2. Ziele

- Wir wählen einen Kriminalfilm; die Umfrage weist dieses Interesse bei den Schülern aus.
- Die Kinder lernen, sich mit einem spannenden Kriminalfilm auseinanderzusetzen.
- Sie lernen, Distanz zu bekommen, indem sie die Mittel zur Spannungs-Erzeugung erkennen, indem sie durch sequenzenweises Ansehen «ein- und aussteigen» lernen.
- Die Kinder lernen einige filmtechnische Begriffe kennen.

3. Verlauf

1. bis 4. Stunde:
- Ein Krimi der Derrick-Serie («Alarm auf Revier 12») wird den Schülern, ohne Einführung, jedoch sequenzenweise gezeigt.
- Nach jeder Sequenz rekapitulieren die Schüler, was sie gesehen haben.
- Dabei wird auch gefragt: Wer könnte von den bisher aufgetretenen Personen der Verbrecher sein? Wie ist er zu charakterisieren?
- Im weiteren wird nach den formalen Mitteln gefragt: Mit welchen Mitteln schafft der Film Verdacht, wie erzeugt er Spannung?
- Die wichtigsten Ergebnisse der Erarbeitung werden vom Lehrer auf eine Zeitachse eingetragen (Packpapierrolle von etwa fünf Metern Länge, auf der auf einer waagrechten Linie pro Filmminute zehn Zentimeter abgetragen werden). Mit verschiedenen Farben werden darauf eingetragen: Verlauf der Handlung, verdächtige Personen, Mittel zur Spannungserzeugung.
- Dabei kann unterschieden werden zwischen Szenen, die in direktem Zusammenhang zur Haupthandlung stehen, und Szenen, die als Auflockerung als Ablenkung verwendet sind.
- Diese Papierrolle gibt u. a. Auskunft über kurze, d. h. dramatisierte, und lange, d. h. epische, Sequenzen.

5. Stunde:
- Der Film wird nochmals, jetzt ohne Unterbruch, gezeigt.
- Dabei hängt vorne über dem Fernseher, quer durchs ganze Schulzimmer das Blatt mit dem Ablauf-Protokoll. Die Kinder können also während des Films immer wieder oben nachsehen, wo sie im Filmgeschehen gerade stehen und was in der nächsten Sequenz folgt. Hier wird, je nach Entwicklung des Kindes, distanziertes, verstehendes Sehen ermöglicht.

6. Stunde:
Anhand von Beispielen aus dem Film werden einige Ausdrücke erklärt und demonstriert (z. B.): Einstellung: kleinster Teil eines Films; Sequenz: Abschnitt, Kapitel; Ellipse: Zeitsprung (nach Stichwort); Parallelmontage: Erzählung von zwei gleichzeitigen Handlungen; Rückblende: frühere Handlung, kommt im Film später; Alibi: Nachweis der Abwesenheit vom Tatort während des Verbrechens.

4. Material

Farbfernseher, Videorecorder und Zubehör; grosses Packpapier; übliches Schreibmaterial.

5. Weiterführung

- Als Hausaufgabe müssen die Kinder eine kurze Zusammenfassung des Films schreiben.
- Das Einüben in ein aktives und distanziertes Film-Sehen kann auch geübt werden, indem man den Kindern einmal nur Ausschnitte eines Krimis oder eines andern spannenden Films zeigt und sie die vorausgehenden und die nachfolgenden Szenen erfinden lässt.
- Die Spannung sezieren kann man auch, wenn man eine wirklich spannende Szene auf ihre formalen Elemente hin untersucht, dann aber zum Abschluss den ganzen Film zeigt.

Doris Meier-Enz

Sechste Klasse

1. Ausgang

Die Eltern von 1 Kind der 25 dieser Klasse haben zu Hause keinen Fernsehapparat, 10 Eltern besitzen mehr als einen. 6 Kinder sehen zu Hause täglich fern, 11 fast jeden Tag, 4 manchmal, 2 fast nie. 12 Kinder sehen mehr als dreimal, 7 weniger, 5 etwa dreimal wöchentlich die Werbung. Die Lieblingssendungen sind: SOS – Charterboot, Teleboy, Bonanza, Sport, Tagesschau.

2. Ziele

- Wir beschlossen, wenigstens mit einer Klasse aktive Medienkunde zu betreiben:
- Der Schüler erfährt, wie langwierig, anstrengend, kompliziert Filmen ist.
- Der Schüler erkennt, wie er mit einem Massenmedium eine Aussage machen kann.
- Der Schüler erfährt, wie teuer und aufwendig, aber auch wie raffiniert und verführerisch Werbung ist.
- Der Schüler lernt, bei einem kleinen Projekt mitzubestimmen und mitzuwirken.

3. Ablauf

1. Stunde:
- An der Klassenzimmer-Tür hängt ein Plakat: «Willkommen im Werbestudio»
- Lehrer: Wir wollen heute das Klassenzimmer zu einem Werbestudio umfunktionieren, denn wir machen selber einen Werbefilm.
- Was ist Werbung?
- Brauchen wir Werbung?
- Was will Werbung?
- Ein Inserat analysieren wir gemeinsam: Aufbau, Anordnung, Farben, Zielpublikum, Gefühle, die geweckt werden. Ein Lehrer leitet das Gespräch, ein Lehrer schreibt an die Wandtafel.
- Je zwei Schüler suchen sich ein farbiges Inserat aus einer mitgebrachten Illustrierten. Lehrer helfen bei der Entscheidung mit. Gruppen-Rapporte. Lehrer notieren Erkenntnisse an Wandtafel.

2. Stunde:
- Was kostet eigentlich richtige Werbung? Die Vermutungen der Schüler werden an die Wandtafel geschrieben. Daneben die richtigen Zahlen.
- Da wir selber einen Fernseh-Werbespot machen werden, müssen wir auch mal Fernseh-Werbespots untersuchen. Zwei bis drei Spots werden vorgeführt.
- Schüler sagen, was sie entdeckt haben.

– Bei einem neuen Werbespot folgen genaue Fragen für die Analyse: Wie oft wird das Produkt (in Wort und Bild) erwähnt? Wie wird es gezeigt?
– Weitere Werbespots schriftlich untersuchen (siehe vierte Klasse).

3. Stunde:
– Aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse wollen wir selber ein Inserat machen.
– Die halbe Klasse wirbt für Milch oder das Skilager, die andere Hälfte für Füllfederhalter oder den kommenden Elternabend.
– Wir überlegen uns: Werbesujet, Anordnung, Text. Je vier Schüler gestalten ein Plakat.
– Vorbereitung für die nächste Stunde: Wir wollen einen Werbespot machen. Alle Vorschläge an die Tafel schreiben. Abstimmung. Aus einer Reihe von 15 Vorschlägen erhält der Vorschlag für Skischuhe die meisten Stimmen.

4. Stunde:
– Wir machen einen Werbespot für Skischuhe.
– Gespräch: Situation
– Gespräch; Ablauf der Handlung: Auf einem Siegerpodest wird eine Tafel mit «Hit 2000» befestigt. Skifans strömen herbei und umringen das Siegerpodest. Der Sieger streckt mit beiden Händen einen Skischuh in die Höhe.
– Gespräch: Welche Requisiten werden benötigt?
– Über die Mittagspause nehmen die Schüler ihre Requisiten für diesen und einen weiteren ausgewählten Spot mit, und die Lehrer bereiten das Klassenzimmer vor.

5. Stunde:
– Zur gefundenen Handlung muss nun noch ein Ton gefunden werden.
– Das Lied «Alles fahrt Schii» wird ausgewählt.
– Wie nimmt die Kamera das auf?
– Die Szene wird mehrmals durchgespielt und immer mit der Video-Kamera aufgenommen.
– Die Aufnahmen werden den Schülern gezeigt und besprochen: Was muss noch geändert werden?

6. Stunde:
– Eine Gruppe macht den Ski-Spot fertig.
– Die andere Gruppe bereitet einen weiteren Spot vor: für ein Waschmittel.
– Am Schluss Visionierung beider Spots durch die ganze Klasse
– Gespräch: Was habt Ihr dabei erlebt? Was hat Euch gefallen? Was nicht gefallen? Was habt Ihr dabei gelernt?

4. Material

Fernsehapparat und Videorecorder samt Zubehör; Video-Kamera, die an obigen Recorder und Fernsehapparat angeschlossen werden kann, Kabel, Scheinwerfer und Mikrophon;
Requisiten

5. Weiterarbeit

– Wenn möglich sollten diese Kinder einmal bei einer konkreten Situation für die Werbung eingesetzt werden können: für ein Schul- oder Dorffest, für ein Theater oder eine Sportveranstaltung.
– Wettbewerb: Zwei, drei Klassen analysieren die gleichen Werbespots. Das Ergebnis in passender Form den andern zugänglich machen.

Friedrich Born